

abgeschafften Staatsform mit einem Hetman an der Spitze wollten. Für kurze Zeit hatte 1918 in der unter deutscher Regie unabhängigen Ukraine wieder ein Hetman residiert, der sich der ukrainischen Emigration anschloss und von der deutschen Reichsregierung seinen Lebensunterhalt erhielt. Dieser Hetman namens Pavlo Skoropads'kyj (1873-1945) starb am 26. April 1945 an den Folgen eines Luftangriffs auf den Bahnhof Plattling im Krankenhaus Metten (Niederbayern). An seinem Todestag hielten seine Anhänger in mehreren DP-Lagern 1946 und 1947 Gedächtnisveranstaltungen.

Auf Grund der politischen Splittergruppen und der oft unrealistischen Vorstellungen war es nicht leicht, eine politische Gesamtvertretung, ein Nationalkomitee zu kreieren. Mit Ausnahme der Hetmanpartei einigte man sich schließlich 1948 auf einen „Nationalrat“ (Ukrains'ka Nacional'na Rada), aus dem die OUN-Gruppen zwei Jahre später wieder ausschieden und den „Nationalrat“ damit bedeutungslos machten.

Da es bereits lokale Repräsentationsgremien gab, war es mit der Bildung einer unpolitischen Gesamtvertretung nicht so schwierig. Die noch heute bestehende Zentralvertretung („Central'nyj Predstavnytvo Ukraïns'koï Emigracii v Nimecčyni“ / Zentralvertretung der Ukrainer in Deutschland), ein freiwilliger Mitgliederverband, hatte sich auf dem Treffen vom 30. Oktober – 1. November 1945 in Aschaffenburg erstmals organisiert.

ВІДОМОСТІ ПРО АВТОРА

Гілмар Й.Т. Бруннер – доктор юридичних наук, адвокат.

Наукові інтереси: правові відносини та політичне становище української еміграції у Баварії.

SPRACHE UND GESELLSCHAFT

Dr. h.c. Werner OBERBIGLER (München, Deutschland)

У даній статті розглядаються складна природа мови та фактори, які визначають її вигляд, а також виокремлюються характеристики, які сприяють розумінню мовного феномена. Аналізується поняття мовної комунікації та проводяться паралелі між мовою та іншими комунікативними системами.

The article runs about the complex language nature, the factors determining its form and the characteristics helping to understand the language phenomenon. The investigation points out the notion "language communication" and draws parallels between language and other communication systems.

Was den Menschen aus dem Reich der übrigen Lebewesen hervorhebt, ist seine Fähigkeit zu sprechen; er ist „das sprechende Lebewesen“ – homo loquens. Aber die Grammatik macht die Sprache zu einem wesentlichen Charakteristikum des Menschen. Denn obwohl auch andere Lebewesen bedeutungsvolle Laute von sich geben können, ist doch die Verbindung zwischen Laut und Bedeutung bei ihnen von einer sehr viel primitiveren Art als beim Menschen, für den die Grammatik diese Verbindung herstellt. Der Mensch ist nicht bloß ein *homo loquens*, ein *sprechendes*, er ist auch ein *homo grammaticus*, ein *grammatisches Lebewesen*.

Das wird deutlicher, wenn wir uns kurz mit dem Begriff der Kommunikation befassen. Der Mensch ist schon seit Jahrhunderten an seiner Sprache interessiert, hat aber erst in jüngster Zeit damit begonnen, sie objektiv und „wissenschaftlich“ zu erforschen. In ihrem Bemühen, die Sprache vorurteilslos und ohne falsche Vorstellungen zu untersuchen, gingen zahlreiche Wissenschaftler von der Prämisse aus, Sprache sei ein Kommunikationssystem und als solches könne und müsse es mit anderen Kommunikationssystemen verglichen werden, zu denen auch die von den Tieren benutzten Systeme gehörten. So verfügen zum Beispiel die Gibbons über mindestens neun unterschiedliche Rufzeichen. Die Bienen haben ein kompliziertes System von Tänzen, um die Richtung, Entfernung und Menge von neu entdecktem Nektar anzuzeigen. Andere Systeme sind mechanischer Art: Verkehrsampeln benutzen beispielsweise drei verschiedene Farben, geben aber vier verschiedene Signale (in einigen Ländern, wo grün – genau wie rot – mit gelb kombiniert wird, sogar fünf). All diese Systeme scheinen mit Sprache etwas gemeinsam zu haben. Sie alle besitzen nämlich etwas, das es zu kommunizieren gilt, sie alle tun dies freilich auf ihre eigene Art.

Es ist eine traurige Tatsache, dass wir von einigen wichtigen Aspekten der Sprache sehr wenig wissen. So haben wir kaum Kenntnis von den Entwicklungsstadien, die zur Sprache des Menschen geführt haben und können tatsächlich den Beginn menschlicher Sprache zeitlich nicht genau bestimmen. Irgendwann in der Vergangenheit hat der Mensch seine Sprechorgane entwickelt: sie waren ursprünglich zum Essen und zum Atmen bestimmt, sind jedoch im Laufe der Zeit für

Sprachzwecke außerordentlich verfeinert worden. Wir wissen nicht, wann oder wie dies vor sich gegangen ist, denn diese Organe bestehen alle aus Fleisch und sind als Fossilien nicht erhalten geblieben. Aus der Form des Kiefers lassen sich nur geringe Rückschlüsse ziehen. Auf jeden Fall würde uns auch die Kenntnis darüber, wie und wann sich diese Organe herausgebildet haben, lediglich darüber Aufschluß geben, wie es dem Menschen gelungen ist, sprachliche *Laute* zu bilden. Wir würden dadurch nichts über die Entwicklung der *grammatischen Systeme* erfahren. Über sie reicht der Nachweis nur so weit wie wir sprachliche Zeugnisse besitzen; das sind wenige tausend Jahre, die nur einen winzigen Ausschnitt der gesamten Zeit darstellen, in der der Mensch sprechen konnte.

Wir wissen ebenfalls nichts von den neuro-physiologischen Vorgängen, welche die Sprache, insonderheit die Grammatik, ermöglichen. Wir wissen, dass das Sprachzentrum normalerweise in der linken Hemisphäre des Gehirns angesiedelt ist, obwohl es eine bemerkenswerte Tatsache ist, dass sich die Sprache auch bei solchen Menschen entwickelt, in deren früher Kindheit dieses Hirnteil zerstört wurde. Da in einem solchen Falle ein anderes Hirnteil in Funktion tritt, scheint es so zu sein, dass kein Teil des Gehirns speziell für die Sprache eingerichtet ist.

Drei Charakteristika von Sprache sind für das Verständnis des Wesens einer Grammatik wichtig: sie ist komplex, produktiv und willkürlich.

Dass die Sprache in höchstem Maße komplex ist, zeigt sich daran, dass es bis heute nicht gelungen ist, mit zufrieden stellenden Ergebnissen automatisch von einer Sprache in eine andere zu übersetzen.

Zweitens: Sprache ist produktiv. Wir können Myriaden von Sätzen bilden, die wir nie zuvor gehört oder geäußert haben.

Drittens: Sprache ist willkürlich. Es gibt keine eindeutige Zuordnung von Laut und Bedeutung. Dies erklärt, warum die Sprachen sich – und zwar im wesentlichen – in ihrer grammatischen Struktur voneinander unterscheiden. Doch inwieweit bestehen diese Unterschiede nur oberflächlich, in den Wortformen und ihren offen sichtbaren Strukturen? Von einigen Sprachwissenschaftlern wird behauptet, dass „in der Tiefe“ der verschiedenen Sprachen große Ähnlichkeiten bestünden, „universelle“ Charakteristika, die an der Oberfläche durch phonologische (vielleicht auch bedeutungsmäßige) Merkmale verdeckt würden. Es ist noch keineswegs geklärt, wo eine Lösung für dieses Problem gefunden werden kann.

Die Sprache gehört zu den Erfahrungsgegenständen, die, wenn wir von den Herstellungsdaten gewisser Texte (Werke) ausgehen, schon *in frühester Zeit* bemerkt, und das heißt besprochen, benannt, charakterisiert, interpretiert und erklärt worden sind. Eine entsprechend genaue und interessierte texthistorische Lektüre (Arno BORST, 1957-63. *Der Turmbau zu Babel*) führt bald auf Aussagen wie diese:

Dass die Menschen in grauer Vorzeit einmal die, d. h. ihre *Sprache bekommen oder erfunden* haben: mit Hilfe von Göttern, durch einen Gott, durch die Natur, von selbst, aus gesellschaftlicher Zwangslage, durch ihren eigenen Verstand usw;

dass sie selbst, die Gegenstände und die Götter, *Namen haben*, so dass man z. B. die Götter anreden kann, richtig anreden muss usw.;

dass die *Kraft der Rede* die Menschen überlegen macht, miteinander verbindet, voneinander trennt, „ein Volk (aus)macht“ usw;

dass es *verschiedene Arten* und verschiedene Weisen des Sprechens und also der Sprachen gibt, so von Göttern und Menschen, unter Menschen verschiedener Herkunft usw., wobei dann die eigenen Sprache jeweils die „eigentliche“, richtigere sei, direkt von (einem) Gott komme usw.

Die Sprache ist jedem Menschen so vertraut wie sein tägliches Brot und die Luft zum Leben. Ohne seine Muttersprache hätte er nicht teil an der menschlichen Gemeinschaft, könnte sich nicht mitteilen, seine Meinung nicht äußern, seinen Wünschen und seinen Empfindungen keinen Ausdruck verleihen. Die Sprache ist das, was den Menschen vom Tier unterscheidet, und mit Recht hat man gesagt, erst durch die Sprache werde der Mensch zum Menschen.

Was aber so selbstverständlich zum Menschsein gehört und was jedes Kind, indem es in seine menschliche Umgebung hineinwächst, so mühelos zu gebrauchen lernt, das lässt man im allgemeinen ganz unbeachtet; man nimmt es leicht hin, ohne viel darüber nachzudenken. So scheint denn auch dem naiven Beobachter die Sprache Gegebenes, Unveränderliches zu sein, ein

Instrument, das man eben gebraucht, wie es Menschen seit eh und je gebraucht haben. Dabei lehrt schon die einfachste alltägliche Beobachtung, dass mit der Sprache ständig Veränderungen vor sich gehen. Jeder von uns könnte bemerken, dass seine eigene Sprache anders ist als die seiner Großeltern. Auffälliger noch als solche lautlichen Veränderungen sind die Wandlungen des Wort- und Ausdrucksschatzes. Manches Wort und manche Redewendungen, die die Großeltern ständig im Munde führten, verstehen wir freilich, werden sie aber niemals selbst gebrauchen.

Seit es Sprachen gibt, so müssen wir annehmen, das heißt vom Anfang der Menschheitsgeschichte an, und überall, wo Menschen zueinander sprechen, müssen wir mit solchen Wandlungen rechnen, die sich, von der Sprachgemeinschaft selbst unbemerkt, ständig vollziehen, bald langsamer, bald überstützend rasch, wie es eben die Ruhe und der Wirbel der Zeitläufe mit sich bringt.

Im Alltag ist es die enge Gemeinschaft der miteinander Lebenden und Werkenden, die die Gestaltung der Sprache bestimmt. Die dialektgeographische Forschung hat mit vielen überzeugenden Beispielen nachweisen können, dass sich in dem viele Jahrhunderte lang politisch zerrissenen Deutschland noch heute alte politische Grenzen kleiner Territorien, die Grenzen ehemaliger Grafschaften und Kleinfürstentümer, von Bistümern und selbständigen Stadtgebieten als Mundartgrenzen bemerkbar machen. Je länger eine Verkehrsgemeinschaft besteht, desto deutlicher prägt sie ihre sprachlichen Eigenarten aus, und in der Tat zeichnen sich heute noch die Mundarten solcher kleinen Territorien am besten ab, deren politische Grenzen vom 13. bis zum 18. Jahrhundert unverändert blieben.

Allerdings handelt es sich dabei eher um so genannte <Untermundarten>, kleinere Ausgliederungen aus den großen und eigentlichen Dialekten, wie dem Bairischen, Schwäbischen oder Fränkischen. Diese Großdialekte sind älteren Ursprungs, und ihre Entstehung geht bis in die germanische Frühgeschichte zurück. Aber auch bei ihnen dürfen wir überzeugt sein, dass sie entstanden sind als sprachlicher Ausdruck großer politischer, kultureller und religiöser Verkehrsgemeinschaften. Denn als solche müssen wir die alten germanischen Völkerschaften und Stämme ansehen, von denen später die Rede sein wird.

Wichtig ist eben auch hier die Erkenntnis, dass die kleinen Verkehrsgemeinschaften des Alltags mit ihren besonderen Ausprägungen der alltäglichen Sprache immer eingebettet sind in übergeordnete Gemeinschaften, die die höheren Fragen des menschlichen Zusammenlebens ordnen. Die Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Schicksale, des religiösen Kults und überhaupt jeder Art des höheren geistigen Lebens liegt bei der Gesamtgemeinschaft und deren führenden Schichten. Was daher nicht unmittelbar dem niederen Alltag angehört, wird auch sprachlich von der höheren Gemeinschaft geprägt. In diesen größeren und gehobenen Kreisen entscheidet sich die kulturelle Höhe einer Sprache. Ein Abglanz davon mag auch die zugehörigen Mundarten und Untermundarten erreichen; aber die soziologische Zweckbestimmung der Mundarten liegt in der sprachlichen Bewältigung des Alltags.

ВІДОМОСТІ ПРО АВТОРА

Вернер Обербіглер – почесний доктор, генеральний директор Мюнхенської академії управління та економіки.
Наукові інтереси: історичне та загальне мовознавство.

ZUR METHODIK DER LEHRE VON FREMDSPRACHEN UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER SEKUNDARSTUFE

Astrid BEITZ (Neu-Ulm, Deutschland)

Дана стаття присвячена проблемі навчання іноземної мови. Основна увага приділяється граматиці, яка вважається основою мови, обґрунтовується необхідність комунікативної спрямованості й інтерактивності мовного заняття та наводяться приклади вправ, які допомагають досягти поставлену мету.

The article deals with the problem of foreign language teaching; the major attention is dedicated to Grammar that is considered to be the language basis. The author shows the necessity of communicative orientation and interaction of a language lesson and suggests exercises aimed at reaching the desired effect.

Fremdsprachen erlernen wir leichter durch Freude am Tun. Um diese Freude als Lernender zu erleben und um diese auch Lehrenden vermitteln zu können, bedarf es einiger theoretischer Überlegungen.